

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für W^{ild}bad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis für den Monat April Mark 2800.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inländischen Verkehr 2800.— zuzügl. Postbestellgeb.
Einzelnummern 100 Mk. = Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparcasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discountges., Zweigst. Wildb.
Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beitzelle über deren
Raum Mk. 120.—, auswärts Mk. 150.—, Reklame-
zeile 350 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Zarf. für Offerten u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 75 Mk. mehr berechnet. Schlaf der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. = In Kontur-
fällen oder wenn gerichtliche Beiziehung notwendig
wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 97

Gericht 179

Wildbad, Freitag, den 27. April 1928

Gericht 179

58. Jahrgang

Die Gefahr von Lausanne

Wirtschaftsfragen und Ruhrkonflikt

Ein Schweizer Mitarbeiter, der die neue Lausanner Konferenz als Pressevertreter besucht, schreibt mir: Die zweite Orientkonferenz hat begonnen, in aller Stille, ohne große Reden und Panjaren. Man arbeitet in den Kommissionen da weiter, wo man Anfang Februar unterbrochen worden ist. Die Delegation aller beteiligten Staaten sind wieder anwesend mit Ausnahme Rußland, dessen weitere Beteiligung von England nicht gewünscht wird, weil ja die Dardanellenfrage erledigt sei. Aber die Russen wußten sich zu helfen. Sie entsandten wieder den Presschef Ahrens von der Berliner Sowjetvertretung. Er bezeichnet sich jetzt als Journalist, amiet jedoch als Hochposten. Der Kampf geht um die wirtschaftlichen Bedingungen des türkischen Friedensvertrags, an denen die erste Lausanner Konferenz bekanntlich scheiterte. In den Gebietsfragen wird wohl einzig der italienische Anspruch auf die Insel Castellorizza nicht an der kleinasiatischen Küste zu einer Streitigkeit Anlaß geben. In allen übrigen Gebietsfragen haben die Türken nachgegeben oder sind sie bereit, nachzugeben. Nicht bereit sind sie, sich durch die Zauberkunst der wirtschaftlichen Bestimmungen um ihre nationale Unabhängigkeit bringen zu lassen. Sie sehen es ja bei — Deutschland, wie unerfüllbare wirtschaftliche Bedingungen die Handhabe zu immerwährenden Eingriffen geben. Einer solchen „Entschädigungspolitik“ wollen sie die „Unbefesteten“ sich nicht aussetzen. Aber es wird ein heißes Ringen werden. Die Türkei will ihr schwer erschüttertes Wirtschaftsleben wieder aufbauen und dabei nichts von ihrem im Krieg mit Griechenland erzwungenen Selbständigkeit verlieren. Sie hat dabei zunächst weniger mit den Westmächten, als mit dem ausländischen Großkapital zu kämpfen. Allerdings wird sich bald zeigen, wie weit der Einfluß des Großkapitals auf die Regierungen der Großmächte und vor allem auf die Frankreichs reicht und welche Verwicklungen wieder dadurch eintreten müssen.

Welches sind nun die wirtschaftlichen Bestimmungen. Erstens die Zinszahlungen der Ottomanischen Vorkriegsschulden; sie sollen in Gold geleistet werden. Ismed Pascha hat aber den Franzosen, den Hauptgläubigern der Türkei, wiederholt erklärt, daß die Zinsen der türkischen Schulden, wenn überhaupt, dann nur in Papierfranken bezahlt werden können. Die Zinszahlungen in Gold würden drei Viertel aller Einnahmen der Türkei verschlingen. Also undurchführbar! Unannehmbar! Zweitens: Die Türkei soll alle wirtschaftlichen Zugeständnisse, die die Sultanzregierung in Konstantinopel nach dem Waffenstillstand von 1918 an Angehörige der Siegerstaaten gab, anerkennen. Bis heute weiß die türkische Abordnung in Lausanne noch nicht, welche Zugeständnisse das sind. Sie weigert sich also, Unbekanntes anzuerkennen. Außerdem hat die Regierung des Sultans damals unter dem Druck der Verbündeten — war doch Konstantinopel besetzt — Berechnungen in Anatolien erteilt, in einem Gebiet, über das sie gar keine Gewalt hatte. Die Inhaber sollen sich nun unmittelbar an die jetzige türkische Regierung wenden und diese Verhandlungen abgeschlossen sein, sonst droht die Entente mit Diktat. Aber die Türkei hat nicht das geschulte Personal, um in so kurzer Zeit alle die Konzessionen auf ihre Bezeichnung und Erträglichkeit für das Wirtschaftsleben der Türkei zu prüfen. Die Deutschen fehlen! — Drittens: Die Türkei soll die (von den Deutschen gebauten) anatolischen Bahnen zurückkaufen. Woher aber die Goldmillionen nehmen? Die Verbündeten wären so gnädig, das Geld vorzutrecken, wenn sie „solange in die Verwaltung der neuen türkischen Staatsbahnen einrücken“. Sieht man den Beschluß? Viertens: Die Verbündeten verlangen Entschädigung für ihre Staatsangehörigen, die während des Weltkriegs in der Türkei zu Schaden gekommen sind. Gut kost die Türkei, ihr habt 1918 in Berlin und Wien 7 Millionen türkische Pfund der türkischen Schuldverwaltung in Gold weggenommen. Außerdem hat England im August 1914 (die Kriegserklärung der Türkei erfolgte erst Anfang November 1914) zwei dort gebaute und von der türkischen Regierung bezahlte Großkampfschiffe beschlagnahmt. Wert: 4 1/2 Millionen Pfund. Macht zusammen 11 1/2 Millionen Pfund. Nehmt diese als Entschädigung. Aber die Engländer rechnen anders. Werden sie so lange rechnen, bis es der französischen Diplomatie gelungen ist, den Ruhrstreik nach Lausanne zu verpflanzen und ihn dort wieder unlösbar mit Orientfragen zu verflechten? Das ist die größte Gefahr der neuen Konferenz von Lausanne!

„Die Deutschen haben es auch nicht anders gemacht“

So die Franzosen, wenn man ihnen die Schändlichkeiten

Tagespiegel

Nachdem zwei Monate im Reichsfinanzministerium mit den Vertretungen der Beamten und Arbeiter der Reichsverwaltungen verhandelt worden war, ist nun ein Uebereinkommen über die 68-tägigen Sonderzulagen getroffen worden. Danach sollen ab 1. März d. J. Zuschläge von 26 bis 624 Prozent gewährt werden. Die höchsten Sätze erhalten Orle im besetzten Gebiet, wo eine völlig neue Ortsklasseneinteilung getroffen wurde.

Die Polizei in Mailand und Rom soll nach Blättermeldungen eine sozialistische Verschwörung, deren Haupt ein Beke sei, gegen Mussolini und seine Anhänger aufdeckt. 300 Personen sollten nach der schwarzen Liste ermordet werden.

an der Ruhr und am Rhein vorhält. Sie hätten schon im deutsch-französischen Kriege 1870/71 und nachher in der dreißährigen Besatzungszone übel gehaust. Sie hätten erst recht abheulisch im Weltkrieg in den besetzten Teilen Nordfrankreichs und Belgiens hantiert.

Veider wird das nun von Deutschen nachgesprochen. Dreierlei wird dabei übersehen: Erstens, daß die Deutschen sich damals im Krieg mit Frankreich und mit dem allergrößten Teil der Welt befanden, also in einem Verweissungskampf schlimmster Art, einem Zustand, wo die Lebensschancen hängen wie drüber aufs höchste bis zur Anzurechnungslosigkeit, erregt waren. Zweitens, daß die Franzosen aber jetzt in reinstem Uebermut ihre kulturwidrigen Schandtatzen verüben. Nicht die Not treibt sie dazu, die Deutschen an der Ruhr und am Rhein zu martern und zu mordern, rein, es ist der leichtfertige Uebermut, und die gemeinste Rachsucht, die hinter dem abscheulichen Tun stecken. Drittens ist es überhaupt nicht wahr, daß „die Deutschen es auch nicht anders gemacht haben“. Vielmehr ist genau das Gegenteil wahr.

Ein ehemaliger Offizier, Otto v. Stülpnagel, veröffentlichte vor einigen Monaten in den „Süddeutschen Monatsheften“ einen hochbedeutenden Artikel: „Wer hat zerstört?“ In dieser Sache erscheint nun in den „Süddeutschen Monatsheften“ ein neuer Artikel: „Die Deutschen haben es auch nicht anders gemacht“, der die weiteste Verbreitung verdient. Und was liest man da? Lauter Urkunden, wörtlich aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt, genau mit Datum und Unterschriften versehen. Urkunden von Privaten und von Behörden, in denen den Deutschen bezugt wird, wie sie sich in den besetzten Ortschaften gegen die französischen Einwohner verhalten hätten. Und dabei hat man es mit einer kleinen Auslese zu tun. Dem Heratgeber stehen noch Tausende von ähnlichen Urkunden zur Verfügung.

Und wenn man nur diese verhältnismäßig wenigen Strolch liest, so könnte man als Deutscher tatsächlich ordentlich stolz werden. Wahrlich, wir hatten in Frankreich drüber ein recht anständiges Heer, das dem deutschen Namen, mit wenigen Ausnahmen, alle Ehre machte.

Nur einige wenige Beispiele. Während die Franzosen heute an der Ruhr alles in Unordnung bringen und täglich Millionenwerte in unsinnigster Weise zugrunde richten, bezogen die Einwohner von Lille mont am 24. August 1914 dem deutschen Kommandanten: „Obwohl Herr von Belheim allen militärischen Notwendigkeiten Rechnung trug, hat er sich bemüht, unserer Bevölkerung Ruhe und Ordnung zu sichern. Er hat die lobenswertesten Anstrengungen gemacht, um Industrie, Handel und Ackerbau wieder in Gang zu bringen und unsere Stadt hat unter seiner Verwaltung ein Mindestmaß der Leiden, die die Besetzung hervorbringt, erfahren.“

Einen Kapitän Müller-Händler wird bezugt, daß er als Kommandant der Gebiete „die Einwohner gütig und geradezu väterlich behandelt“ habe.

Die Leute von La Vallée aux Vieds rühmen der deutschen Kommandantur nach, sie hätte „ihre Möglichkeiten getan, um den zivilen Bewohnern angenehm zu sein und daß die Bevölkerung keine Klagen vorzubringen“ hätte.

Fast durchweg liest man, wie die deutschen Soldaten mit „Licht und Wohlwollen“, „schonend und gütig“ die Franzosen behandelt, wie sie „das Eigentum eines jeden schützten“, wie sie die Leiden der Bevölkerung „im Rahmen des Möglichen milderten“, wie sie sich „gut und edelmütig gegen alle gezeigt“, wie die Armen und Unglücklichen von ihnen gespeist und unterstützt wurden.

Ja, der Bürgermeister von Charleville schreibt sogar: „Ich weiß nicht, ob sich die ganze Blüte des deutschen Volkes hier befindet, aber man kann sich gar nicht genug wundern über des seine, gestiftete und vollkommen biedere Wesen, für das die Führer das Vorbild abgeben, und sie tun viel Gutes. Jeder bewundert die gute Haltung, die Ordnung, die bei den Truppen herrscht und ihre Höflichkeit gegen jedermann.“

Ein Gefangener schreibt: „Jeder Mann im Gefängnis hat mir sehr viel Hochachtung bewiesen.“

Und nun vergleiche man damit, was die Rote-Kreuz-Schwester aus Duisburg neuerdings über die Behandlung von 150 deutschen Gefangenen berichtet hat! Welche Mißhandlungen, wieviel Hunger und Durst, wieviel Gemeinheiten etelhaftester Art diese unglücklichen Unschuldigen Tag für Tag erleiden müssen! Und zwar nur deshalb, weil sie ihrem Vaterland und ihrer deutschen Obrigkeit treu bleiben. Und dabei wird kein Unterschied gemacht: ein Oberbürgermeister nicht etwa rücksichtsvoller behandelt als der einfache Bahnarbeiter.

Ob General Degoutte auch die „Südd. Monatshefte“ zu lesen bekommt? W. H.

Die Ausbeutung Deutschlands

Die Entschädigungskommission in Paris veröffentlicht folgende Mitteilung: Laut Beschluß der Kommission vom 21. März 1922 wurde Deutschland die Verpflichtung auferlegt, während des Jahres 1922 Sachlieferungen im Wert von 1450 Millionen Goldmark zu bewirken. Hier von sollten an Frankreich 950, an die übrigen Verbündeten 500 Millionen gehen. Das Finanzabkommen vom 11. März 1922 bestimmte, daß die 500 Millionen nach Abzug von 24 Prozent, also von 120 Millionen Goldmark, die auf England entfallen, im gleichen Verhältnis, wie es das Abkommen von Spa vorsah, unter die übrigen verbündeten Staaten verteilt werden sollten. Nach den bisherigen Aufzeichnungen der Kommission haben die verschiedenen Staaten noch Anspruch auf Sachleistungen in folgender Höhe: Großbritannien für 120 Millionen, Italien für 146 Millionen, Japan für 11 Millionen, Belgien für 117 Millionen, Griechenland und Rumänien zusammen für 22 Millionen, Serbien für 73 Millionen, Portugal für 11 Millionen.

Großbritannien und Serbien haben an Sachlieferungen mehr bezogen, als ihnen zustand, während die andern Staaten weniger anforderten. Im ganzen wurden für die deutschen Lieferungen 695 606 800 Goldmark gutgeschrieben, davon von Frankreich 209 064 100 Goldmark, von den übrigen Verbündeten 486 542 700 Goldmark. Angefordert wurden dagegen von den Verbündeten für 1922 Lieferungen von 851 800 000 Goldmark, so daß von den Aufträgen 156 193 200 Mark noch nicht erfüllt sind und im ganzen noch Sachlieferungen in Höhe von 754 393 200 Goldmark ausstehen.

Also mehr als vier Jahre nach Kriegsende fließt deutsches Volkvermögen noch immer in ununterbrochenem Strom nach allen Windrichtungen ab. Wie Vampire saugen all die großen „Sieger“ an unserem Lebensblut. Und da wundert man sich, wenn Deutschland nicht mehr instand ist, Entschädigungsangebote zu machen, wie sie gewünscht werden.

Lloyd Georges als Sturmführer

In der „Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlicht Lloyd George einen Artikel, der in England großes Aufsehen erregt. Die erregten Luftstöße im Unterhaus, die von der Arbeiterpartei hervorgerufen wurden und bei denen Bonar Law nur durch das mühe Einbringen einiger Parteifreunde vor persönlichen Mißhandlungen bewahrt blieb, lassen keinen Zweifel, daß Großbritannien vor einem Zeitabschnitt von Stürmen, vielleicht von Orkanen stehe. Die Zeit der Ruhe, die durch die gemeinsame Abwendung durch den Krieg und die folgende Erschöpfung gegeben war, sei abgeschlossen. Der kommende Kampf werde von nie da gewesener Bedeutung sein. Die Arbeiterpartei habe die Frage der Abschaffung des Privateigentums aufgeworfen, die eine ernsthafte Herausforderung an die Rechte mächtiger Klassen bedeuten und für die Interessen aller Klassen von Lebenswichtigkeit seien. Man habe den mächtigen Einfluß der Gewerkschaft überschätzt. Sein politischer Instinkt lasse das englische Volk erkennen, daß es bei den nächsten Wahlen zu ersten Entscheidungen berufen sei, daher komme jetzt das große Interesse bei den Erfahrungswahlen. Es gebe zwei Mittel zur Abwendung des Unheils: Die planmäßige Einpfanzung gesunder Lehren wirtschaftlicher Wahrheiten in die Köpfe der Arbeiterbevölkerung und die Ausrottung wirklicher sozialer Krankheiten, die von den Revolutionären zur Verbreitung ihrer Lehre vom angeblichen Zusammenbruch der kapitalistischen Wirtschaft ausgenützt werden.

Vor diesen Stürmen stand England auch schon in den Jahren 1893 und besonders 1913 und 1914. Und es war nicht der unwichtigste unter den Gründen, die die britische Regierung veranlaßten, in den Weltkrieg sich hineinzuwagen, daß die inneren Gefahren beschworen werden

soften. Das Betäubungsmittel hat acht Jahre lang seine Wirkung getan, die Krankheit selber wurde nicht geheilt. Lord George empfiehlt nun aber nicht eine neue Ablenkung nach außen, die wohl mehr im Sinne der gegenwärtigen Regierung besonders der „Diehards“, wie man die Ultraconservativen und Franzosenhasser wie Balfour, Curzon, Derby u. a. nennt, läge, sondern er empfiehlt wirtschaftliche und soziale Reformen, in denen das Land der Hunnen und Boches der ganzen Welt um Jahrzehnte voraus ist.

Die Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Vor wenigen Tagen hat das Reichsarbeitsministerium dem Reichstag eine „Denkschrift über das Versorgungswesen“ übergeben, die die Aufmerksamkeit aller verdient. Denn es bedarf keines Wortes, daß das Versorgungswesen heute nicht nur eine materiellrechtliche Pflicht des Staates, sondern vielleicht noch mehr eine moralische Verpflichtung der Volksgemeinschaft denjenigen gegenüber darstellt, die in mehr als vier harten Kriegsjahren mit ihren Vätern die deutsche Heimat vor der blinden Zerstörung und Vernichtungswut unserer Feinde gedeckt haben.

Hatte vor dem Kriege das Versorgungswesen keine tragende Bedeutung, da die Zahl derjenigen, die während ihrer Militärzeit infolge eines Dienstunfalles versorgungsberechtigt wurden, äußerst gering war, so sind naturgemäß durch den Krieg diese Verhältnisse völlig andere geworden. Es genügt darauf hinzuweisen, daß wir neben einem Verlust von 1846 293 Toten 4247 864 Verwundungen zu beklagen haben. Diese ungeheuer gestiegenen Ansprüche an die Tätigkeit des Versorgungswesens mußten es mit sich bringen, daß der alte Verwaltungsdienst nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz und dem Offizier-Pensionsgesetz (beide vom 31. Mai 1906), die dem Militär-Hinterbliebenengesetz (vom 17. Mai 1907) zu schwerfällig geworden war, sodas bereits mit dem 1. Juni 1918 für den Bereich des Heeres „Versorgungämter“ eingerichtet wurden, denen die nachkriegliche Gesehgebung am 1. März 1919 solche für den Bereich der ehemaligen Marine folgen ließ.

Der Versailler Vertrag schrieb uns die „Entmilitarisierung“ des gesamten Versorgungs- und Sanitätswesens vor, weshalb durch eine Verordnung des Reichskanzlers vom 5. Oktober 1919 das Versorgungswesen mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1919 auf den Bereich des Reichsarbeitsministeriums überging. Nunmehr traten zahlreiche Einzelverordnungen und Gesetzesmaßnahmen zur Vereinfachung des Dienstweges im Versorgungswesen in Kraft und erst das „Gesetz über das Verfahren in Versorgungsachen“ vom 10. Januar 1922 beseitigte die zahlreichen Einzelverordnungen und fasste sie in einem einheitlichen Gesetzgebungsakt zusammen. Dies war besonders dringend notwendig geworden, da bei Inkrafttreten des am 12. Mai 1920 verabschiedeten Reichsversorgungsgesetzes weder der Behördenaufbau, noch die Bildung des Beamtenskörpers für das Versorgungswesen abgeschlossen war, sodas sich äußerst zahlreiche Unzuträglichkeiten herausstellten und zwar besonders dadurch, daß die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ihre Versorgungsansprüche oft recht verspätet und dann in völlig entwertetem Gelde erhielten.

Einen Einblick über den Umfang des Versorgungswesens gibt die Tatsache, daß 1537 000 Kriegsbeschädigte und rund 1943 000 Kriegshinterbliebene versorgungsberechtigt sind. Ueber den Gesundheitszustand unserer Kriegsbeschädigten gibt der Stand der Versorgungs-Krankenhäuser Aufschluß, und zwar ist die Zahl der Versorgungs-Krankenhäuser von 996 mit 139 125 Lagerstellen nach dem Stand vom 1. Oktober 1919 auf 34 mit 4688 Betten gemäß dem Stand vom 1. März 1923 gesunken. Das Personal der Versorgungs-Krankenhäuser konnte in der gleichen Zeit von 27 493 auf 2181 Personen abgebaut werden. Die nächsteren Zahlen zeigen zur Genüge, wie sehr das Versorgungswesen heute im Mittelpunkt väterländischer Innenpolitik stehen muß.

Unerfreuliches aus dem Ruhrgebiet

Schandtaten

Trier, 26. April. Ein französischer Soldat verletzete das achtjährige Söhnchen des Postkassiers Thiel in Föhren, das am Bahndamm spielte, durch einen Revolver-schuß schwer. Die Kugel drang in die rechte Brustseite ein und kam am Rücken wieder heraus. Auf dem Weg von Odenborn (Westf.) nach Ruskirchen wurde ein 19jähriges Mädchen von zwei farbigen Franzosen überfallen und zu Boden geworfen. Um sie am Schreien zu hindern, hielt ihr der eine der Wilden die Faust in den Mund und schlug mit dem Seitengewehr auf sie ein. Durch herbeieilende Leute, die auf dem Felde arbeiteten, wurde das Mädchen befreit.

Siertrode, 26. April. Sechs belgische Soldaten betreten am letzten Sonntag vor dem Gottesdienst die evangelische Kirche. Der Weisner glaubte, sie wollten am Gottesdienst teilnehmen und achtete nicht weiter auf sie, sondern trat in der Sakristei die Vorbereitungen. Als er nach einigen Minuten zurückkehrte, waren die Soldaten verschwunden. Die Altardecke und ihr Behang lagen, ekelhaft beschmutzt, in einer Ecke, die zerstückte Altarbibel in einer andern; der Altarsepult war weggenommen und der Hut des Mesners zertrümmert.

Krefeld, 26. April. Im benachbarten St. Loes lärmten junge Burken vor dem Haus eines Belgiers. Dieser gab 4 Schüsse ab und verletzte einen unbeteiligten Krefelder Bürger tödlich.

Prinz Friedrich Wilhelm von Lippe war von einem französischen Militärgericht zu 8 Monaten Gefängnis und 3 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil in seiner Wohnung ein Totschläger gefunden worden war. Das Kriegsgericht in Düsseldorf hat nun die Strafe auf 2 1/2 Monate und 300 000 Mark herabgesetzt.

Bodum, 26. April. Am Hauptbahnhof unterhielt sich ein Frauenzimmer freundschaftlich mit einigen französischen Soldaten zum Vergnügen der anwesenden Deutschen. Da trat ein junges Mädchen vor und verletzte dem Weibsbild eine Reihe schallender Ohrfeigen. Die Franzosen waren ganz verblüfft und drückten sich dann verlegen beiseite.

Mülheim a. d. Ruhr, 26. April. Die Franzosen haben für die Rambohnachtung jedes Kriminalbeamten, der im Besitz von Waffen ist, eine Belohnung von einer Million Mark ausgesetzt.

Befehung von Jechen

Essen, 26. April. Die Franzosen bringen weiter vor und haben u. a. die Stadt Hältern besetzt. Die nach Heilbrunn-Hüllern führenden Straßen wurden durch Drahtverhau gesperrt. In Oberhausen wurden vier weitere Jechen mit ihren Anschlußbahnen verlegt.

„Die deutsche Eisenbahnverwaltung kommt nie wieder.“

Mainz, 26. April. Der Leiter der französischen Eisenbahnverwaltung Major Semonet in Mainz suchte die deutschen Eisenbahner zu überreden, in der französischen Verwaltung Dienste zu nehmen. Dabei erklärte er, die deutsche Eisenbahnverwaltung komme nie wieder. Die deutschen Eisenbahnbediensteten erklärten dagegen einstimmig, daß sie ihrem dem Reich geleisteten Dienst unter keinen Umständen brechen werden.

Darmstadt, 26. April. Aus dem heftigen Gebiet sind bis jetzt 680 Familien mit rund 2500 Personen ausgewiesen worden.

Verkehrshindernisse

Mainz, 26. April. Die Franzosen haben jeden Verkehr mit gedeckten oder offenen Kraftwagen, Omnibussen, Lastkraftwagen usw., soweit sie der Personenbeförderung dienen, verboten. Auch die ausgewiesenen Familien dürfen nicht mehr in solchen Fahrzeugen befördert werden. — Die Oberpostdirektion Frankfurt mußte den Kraftwagenverkehr nach dem besetzten Gebiet einstellen.

Dortmund, 26. April. Die verschiedenen Gewerkschaften haben bei General Degoutte gegen die Verkehrsbehinderung im Ruhrgebiet Einspruch erhoben. Dadurch erfolgte die Bevollmächtigung der ihnen von Verwandter im unbesetzten Gebiet zugesandten Lebensmittel usw. nicht mehr. Die Not werde größer und das Sterben nehme zu, da auch die Zufuhr von Heilmitteln verboten worden sei.

Die aus Frankreich ins Ruhrgebiet gesandten Eisenbahner verlangen, daß ihre Familien nachgesandt und behaglich untergebracht werden. Als man ihnen entgegenkam, für gewisse Bezirke sei dies in Anbetracht der Stimmung der deutschen Bevölkerung nicht durchführbar, forderten

sie eine entsprechende Geldentschädigung, um in der deutschen Teuerung leben und zugleich ihre Familien in Frankreich unterhalten zu können.

Aufruf an die Bergarbeiter

Dortmund, 26. April. Die vier Bergarbeiterverbände erklären in einem Aufruf zu der zunehmenden Besetzung der Jechen: Kommunisten und Anarchisten drängen zum Generalstreik in der Absicht, den passiven Abwehrkampf zu einem offenen Kampf zu machen. Der Abwehrkampf war bisher nur deshalb so erfolgreich, weil er mit Ruhe und Besonnenheit geführt wurde. Er ist verloren in dem Augenblick, wo der Generalstreik oder gewalttätiges Vorgehen einsetzt. Ausschlaggebend muß bei jeder Maßnahme sein, ob sie dem Gegner oder der eigenen Sache nützt oder schadet. Weist also die Umtriebe der Kommunisten und Anarchisten zurück und folgt wie bisher nur den Weisungen der Bergarbeiterverbände.

Protest der Reichsregierung

Berlin, 26. April. Die Reichsregierung hat gegen die andauernden Verletzungen der deutschen Gerichtsbarkeit durch die Rheinlandkommission in Paris, London und Brüssel Einspruch erhoben. Paris wird u. a. gegen die Beschäftigung von Verbrechern protestiert und weiter ausgeführt: Während zahlreiche Witwen und Waisen der von Besatzungstruppen getöteten Personen auf die ihnen nach Völkerrecht und Billigkeit zukommende Entschädigung der Besatzungsmächte warten, andere deutsche Staatsbürger „aus Gnade“ mit geringsten Summen für ihnen zugefügten schweren körperlichen und seelischen Schaden abgefunden werden, wird durch die Verordnung der Rheinlandkommission den Schülern der Kommission ein Anspruch auf reichste Freigeigkeit der Rheinlandkommission aus der Tasche deutscher Staatsbürger und Gemeinden gewährt. Die Reichsregierung legt gegen diese reichs- und vertragswidrigen Verordnungen Verwahrung ein.

Berlin, 26. April. Die Reichsregierung hat bei der französischen Regierung Einspruch dagegen erhoben, daß die französische Luftverkehrs-gesellschaft eine Linie Paris—Brag—Budapest—Bukarest eingerichtet hat, wozu notwendig deutsches Gebiet überflogen werden muß. Dies ist aber für Zivilflugzeuge nach Artikel 230 des Völkerrechts von Versailles ohne Genehmigung der Reichsregierung ausdrücklich verboten. Trotzdem fliegen die Flugzeuge weiter, ohne daß die Genehmigung nachgesucht oder erteilt worden wäre. Gegen diese grobe Verletzung der deutschen Hoheitsrechte wird Einspruch erhoben und die Einstellung der unberechtigten Flüge gefordert. Die Reichsregierung lehnt jede Verantwortung für Zwischenfälle ab, die sich bei Kollisionen usw. ergeben könnten.

Für die besetzten Gebiete

Im D-Zug Kassel—Leipzig saßen 32 Ruhrkinder mit ihren Führern, müde und hungrig von der langen Fahrt. Da kam der Zugmeister in den Wagen und ein Blick belehrte ihn über die Sachlage. „Da muß geholfen werden!“ sagte er und verschwand. Bald darauf kehrte er mit zwei Schaffnern wieder und brachte 35 Tassen kräftige Suppe. Wie die schmeckte! „Aber das Geld!“ sagte ein Führer kleinlaut. „Haben wir schon.“ war die Antwort. Eine junge Dame, der der Zugmeister von den Kindern erzählt hatte, war flugs durch den Zug gegangen und hatte in jedem Abteil gesammelt. — über 10 000 Mark waren in weniger als 10 Minuten beisammen. — Es geht wieder, Gott sei Dank, ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit durch das deutsche Volk.

Eine Abordnung finnischer Staatsbürger erreichte am 20. April an der Feier der Unabhängigkeit Finnlands ein Begrüßungsschreiben an das deutsche Volk, das die Unterschriften von über 70 000 finnischen Staatsbürgern aller Kreise trägt. Das Schreiben spricht den Dank Finnlands aus für die durch die deutsche Hilfe erlangte Freiheit.

England wünscht die „Kapitulation“?

London, 26. April. Neuter verbreitet, in den amtlichen Londoner Kreisen erwarte man ein unmittelbares Angebot an Frankreich und Belgien.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ meldet aus Paris, in Paris halte man es für gewiß, daß das erste Entschädigungsangebot an Frankreich keine genügend ernste Grundlage für Verhandlungen sein werde und daß es von der französischen Regierung einfach abgelehnt werde, da Deutschland ein annehmbares Angebot mache. Die französische Regierung habe es mit Verhandlungen nicht eilig, weil

Blaubart.

Roman von Marianna Weis.

„Sie erhob sich und ging zu Donata, die ihr mit großen Augen entgegen sah: „Fräulein Rüttele! Ich bildete mir wirklich ein, eine Erscheinung... Ich habe mich so nach Ihnen gesehnt...“

„Wo hat sie mich mit wenigstens ab dem Bewußtsein vergessen“, dachte Thea und beugte sich zärtlich über die ganz klar liddende Kranke, die der Schlaf in der reineren feischen Luft sichtlich gestärkt hatte.

„Sagen Sie doch „Thea“, liebe Donata! Es erleichtert den Verkehr. Sie werden mich nun nämlich nicht eher los, als bis Sie sich endlich entschließen, mit diesem kleinen dummen Fieber ein Ende zu machen!“

„Oh! — Dann will ich noch eine Weile krank sein, liebste süße Thea!“ Sie zog Theas Hand schmeichelnd an die Wangen.

„Denk nicht dran! — Machen Sie sich bei Widerstandstigkeit auf die strengste Behandlung gefaßt!“

Ein Geist des alten schelmischen Vachens huschte über Donatas Blau und schmal gewordenes Gesicht: „Vom Doktor Weigand?“

„Nein, von mir! — Da schickt Ihnen Philipp Blumen. Nischen Sie! Die ersten Hyazinthen. Über im Schlafzimmern bleiben sie nicht. Den Lannenzweig dürfen Sie behalten und sich die Nase damit kühlen, damit Sie an Weihnachten denken müssen.“

Donata war ein wenig, ganz zart nur, rosig angelauten. „Ich bin so glücklich —“

„Weshalb denn, mein Herz?“

„Weil Sie da sind, liebe Thea.“

„Na, na... Haben Sie Hunger? Oder vielmehr: Sie müssen weichen haben!“

„Ich möchte etwas Kaffee und Kuchen probieren. Frau Bodzel hat so gute Kaffeeentorte gebacken, weil ich die am liebsten esse. Aber ich konnte nicht —“

Gott sei Dank! dachte Thea. Natürlich würde die Alte das kranke Kind mit saurem Mal und Plumpudding regalisieren, wenn es danach verlangte!

„Was Sie zu essen bekommen, kleine Donata, ist meine Sache. Das haben Sie davon, wenn Sie nicht schnell gesund werden wollen!“

Sie klingelte. Und als Frau Bodzel herbeikam, bat Thea: „Weißes Brot und Fleisch!“

„Lassen Sie freundlichst herstellen. Ich gebe die Vorschrift. Einstweilen nehmen wir also Bouillon, ein weiches Ei, Weißbrot!“

Thea wußte Donata zu bereden, genügend Nahrung zu sich zu nehmen, obwohl die Bouillon „nach Fleisch roch“ und Fleisch ihr widerstünde!

Frau Bodzels Versuche, der Mäßigkeit Bedereien hinzuzufügen, wurden zurückgewiesen und nur Fruchtgelee angenommen.

Die Haushälterin hatte ein Zimmer neben Donatas bezogen. Diese Stube, die bereits recht muffig und geradezu „nach kleinen Beuten“ roch, nahm Thea zuerst für sich in Anspruch. Sie entdeckte dann in unlängst eingerichteten oberen Fremdenzimmern einer Bettstellen mit neuer Kissen- und Deckenanzustattung, Emailwaschtische, feische Tapeten- und Gardinen und billige, noch fast ungebrauchte Lannenzweigmöbel, ließ den Fußboden mit Hyposformwasser aufwischen und siebelte mit Donata in diese Räume um.

„Das Kind muß Licht und Luft haben!“ sagte sie Attmatt. „Auch liegt sie oben, vom ganzen Hauswesen und seinen Bewohnern entfernt, ruhiger.“

In Donatas bisheriges Zimmer nahm sie die „Sanierung“ tatkräftig in Angriff, ging den Water der jungen Dame kaltblütig um ein wenig Geld an und schuf mit ge-

ringsten Mitteln ein paar helle, freundliche, peinlich geäuberte Mädchenstübchen. Ganz lieblich die eigenartige Atmosphäre des Hauses allerdings nicht vertreiben.

Thea nahm die Hauptmasse mit dem Hausherrn zusammen ein. Sonst sah sie die beiden nur, wenn der Vater seine Tochter besuchte. Früh und abends ließ Thea sich einfachste leichte Kost ins Zimmer bringen, frühstücke auch später mit Donata zusammen, um durch ihr Beispiel deren Schlaf anzuregen.

Attmatt, sagte sie, um die Veränderungen zu rechtfertigen: „Fiebrerde müssen kühl gehalten werden.“

Und er nickte nur. Was sie tat, war wohl getan. Um alles in der Welt hätte keines von ihnen das andere kränken mögen!

Ohne daß sie sich dessen klar bewußt wurden, warteten sie von einem Mittagessen auf das andere, um in den Gesprächen bei Tisch den reinsten Genuß zu finden und geizig die gute Stunde bis auf die Minute auszufüllen. Denn Theas anfängliche Abneigung gegen Attmatt war nicht als das zornige Abwehren einer starken Anziehungskraft, die der Verstand nicht anerkennen wollte, gewesen.

Die Gebende bei den Unterhaltungen war eigentlich Thea, die sehr anregend zu sprechen wußte, sich dabei jedoch aller weiblichen Weichlichkeit in der Rede enthielt.

Die Remmermanns schickten neue belletristische Bücher und Zeitschriften, die von allen gelesen wurden. Nachher fand allgemeiner Urteils- und Gedankenaustausch statt.

Literarischer Kritik war Attmatt eigentlich nicht fähig. Aber zuweilen überraschte er durch eine ganz feine Bemerkung, die er sehr bescheiden vortrug. Er rebete überhaupt nicht viel, verstand indes wundervoll zuzuhören. Sein aufmerksamer Blick war geradezu eine Schmuckel für den Sprechenden.

(Fortsetzung folgt.)

no stande, mit der Bahnlegung der deutschen Industrie einen harten Druck ausüben zu können, daß die Reichsregierung „zu ehrenhaften und vernünftigen Anschauungen“ bekehrt werde.

Neue Nachrichten

Schubgesetz und Sturmabteilungen im bayerischen Landtag

München, 26. April. Im Landtag wurde gestern über den sozialdemokratischen Antrag verhandelt, alle Sturmabteilungen und Stoßtrupps aufzulösen. Der Minister des Innern Dr. Schwegler erklärte, die vaterländische Bewegung sei in ihrem Kern gesund und eine natürliche Erscheinung. Der entschlossene Wille des Volks, eine Veränderung der unerträglichen Zustände herbeizuführen, sei durchaus begreiflich und zu begrüßen. Das Bestreben müsse aber rein und ohne politische Beimischung bleiben. Manche Führer haben dieses Ziel aus den Augen verloren und es sei zu verurteilen, wenn nationale Verbände eine nationale Regierung bekämpfen, statt sie zu unterstützen. In den maßgebenden Kreisen sollte man aber doch endlich einsehen, daß der Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik ein politisches Gericht sei, durch dessen Einrichtung das Rechtsgefühl des Volks verletzt und das Vertrauen zur Regierung und der Parteien untereinander untergraben werde. Die Bekämpfung einer politischen Bewegung sei nicht Aufgabe der Regierung, bei der gegenwärtigen Rechtslage habe die Regierung auch keine Handhabe zu der im Antrag geforderten Auflösung der sogenannten Turnabteilungen. Die innerpolitischen Kämpfe sollten überhaupt jezt vermieden und alle Kräfte auf die Abwehr des äußeren Feindes gerichtet werden. — Der sozialdemokratische Antrag wurde vom Landtag abgelehnt, dagegen ein Antrag der Bayerischen Volkspartei angenommen, nach dem die Sicherheits- und Turnabteilungen verboten werden sollen.

Codspiegel

In der Landtagsverhandlung machte ein sozialdemokratischer Abgeordneter Mitteilung, daß ein Anschlag auf den (soz.) Abgeordneten Auer geplant gewesen sei, daß aber der Betreffende nicht verhaftet, sondern daß bei dem, der den Anschlag angezettelt hat, eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden sei. Dazu wurde festgestellt, daß ein sozialistischer Codspiegel einen deutsch-österreichischen aufheben wollte, einen Morbanschlag gegen Auer zu machen. Der Nationale ging zum Schein darauf ein. Die Untersuchung hatte zur Folge, daß der Codspiegel verhaftet wurde. Er ist, nachdem die Beweise für den Sachverhalt beigebracht waren, vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Die Schriftleiter Dr. Erdt in München und Wegner in Wiesbaden, gegen die vom Staatsgerichtshof Haftbefehl erteilt ist, wurden bis jezt nicht aufgefunden.

Kriegsnachwehen in der Schweiz

Bern, 26. April. Der Ständerat genehmigte die Abrechnung über die Kosten der schweizerischen Kriegsbereitschaft während des Weltkriegs, die mit einer Mehrausgabe von 155 1/2 Millionen Franken abschließt. Die Begründung der seit Beginn des Weltkriegs militärisch Verurteilten und derer, die sich der Heerespflicht entzogen haben, wurde abgelehnt.

Türkisch-französische Spannung

Causanne, 26. April. In den bisherigen Ausschüßungen der Friedenskonferenz trat eine Gegenläufigkeit des türkischen und des französischen Standpunkts zutage sowohl hinsichtlich der türkischen Grenzregelung gegen das von den Franzosen besetzte Syrien als auch in bezug auf das türkische Abkommen mit dem amerikanischen Admiral Chester über einen Bahnbau von Smirna nach Mosul und die Erdölquellen, an dem die türkische Vertretung trotz des französischen Widerspruchs festhalten will.

Die Londoner „Times“ meldet aus Kairo, von Reisenden aus Syrien werde berichtet, daß die Franzosen zwei farbige Divisionen Senegaltruppen kampfbereit an der Nordgrenze Syriens stehen haben; weitere Truppen stehen in Algier zur Einschiffung bereit. Die Türken ziehen ihrerseits Truppen an der Grenze zusammen.

Man glaubt aus Äußerungen Ismed Paschas schließen zu dürfen, daß Rußland den neuen Friedensvertrag unterzeichnen wird. Die Ankunft Tschitscherins wird erwartet.

Deutscher Reichstag

Das Gesetz zum Schutz der Versammlungsfreiheit durch Obstruktion der Linken verhindert

Berlin, 26. April

Der Reichstag jezte gestern die Beratung des Gesetzesentwurfs zum Schutz der Versammlungsfreiheit fort. Abg. Dittmann (Soz.) sprach außerordentlich scharf und nannte den Gesetzesentwurf ein „Ausnahmengesetz gegen die Arbeiter“. Die Redner sämtlicher Parteien bestritten Dittmann das Recht, sich als einen Vertreter aller Arbeiter und besonders der Ruhrarbeiter hinzustellen. Die Obstruktion der Sozialdemokraten verschärfte die Lage. Dittmann beantragt, das Gesetz noch einmal an den Ausschuß zu verweisen. Der Antrag wird mit 200 gegen 144 Stimmen abgelehnt. Dittmann beantragt darauf, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen. Er stellt den Zweifel der Beschlussfähigkeit des Hauses, währenddessen die meisten Abgeordneten der Linken den Saal verlassen.

Auf Antrag des Abg. Schulz-Bromberg (Deutschnat.) wird über den Antrag Dittmann auf Vertagung namentlich abgestimmt und der Antrag mit 201 gegen 139 Stimmen abgelehnt. Reichsminister des Innern Dezer (Dem.) erklärt, wenn der Reichstag die Verstärkung der Nachtmittel zum Schutz der Versammlungsfreiheit jezt verweigere, werde die Regierung selbst nach geeigneten Mitteln suchen. Die Linke verläßt abermals den Saal. Ein von sozialdemokratischer Seite eingebrachter Antrag, das Gesetz abzuändern, wurde mit 199 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Dadurch ist die Beschlussfähigkeit festgestellt und das Gesetz ist verhindert, da es erst nach Tagesfrist wieder behandelt werden darf.

Auf eine halbe Stunde später wird eine neue Sitzung anberaumt, in der u. a. die 12. Nachforderung zum Reichshaushalt, die auch 400 Millionen Mark für die Volksernährung vorsieht, ferner der Nachtrag zur Erwerbslosenfürsorge angenommen wird, nach dem die Krankenversicherung auch bei Erwerbslosen weiterläuft.

Das Haus vertagt sich auf 3. Mai, nachmittags 2 Uhr. Tagesordnung: Anfrage wegen Auflösung der Deutschösterreichischen Freiheitspartei in Preußen und Sachlen und Gesetz zum Schutz der Versammlungsfreiheit.

Württemberg

Stuttgart, 26. April. Ehrenerklärung des Abg. Keil. Der Reichstagsabgeordnete und württ. Arbeitsminister Keil hatte am 18. Juli v. J. im Reichstag den Abg. Bazille des Betrugs bei Verforgung mit Lebensmitteln während des Kriegs in Belgien bezichtigt. Die gerichtliche Untersuchung hat nun die völlige Haftlosigkeit dieser Beschuldigung ergeben und Abg. Keil hat in einem Schreiben an den Präsidenten des Reichstags die Vorwürfe und die daran geknüpften Bemerkungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen.

ep. Stuttgart, 26. April. Jahresversammlung des Ev. Pfarrvereins. In der am Mittwoch abgehaltenen, aus dem ganzen Land besuchten Mitgliederversammlung des evang. Pfarrvereins wurde im Anschluß an den Jahresbericht des Vorsitzenden einstimmig eine Entschließung gefaßt, worin die Staatsregierung dringend gebeten wird, die Pfarrer gleich den andern öffentlichen Dienern in die seit Oktober letzten Jahres fälligen Gehälter einzumessen, und ferner für einen baldigen vorläufigen Abschluß der finanziellen Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat eingetreten wird. Den mit vieler Zustimmung aufgenommenen Hauptvortrag hielt Stadtpfarrer Schönauffer, Eßlingen, über die Kirchenaustrittsbewegung und die evang. Kirche. Dem Vorgehen der württembergischen Kirchengemeinschaft gegen den Alkoholismus schloß sich die Pfarrereinsversammlung in einer einstimmig gefaßten Erklärung vollinhaltlich an.

Stuttgart, 26. April. Der 1. Mai und die Schule. Das Ersuchen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunds (soz.) auf Ansuchen den 1. Mai für die Schüler freizugeben, hat das württ. Kultministerium in Uebereinstimmung mit den Ober Schulbehörden im allgemeinen abgelehnt, dagegen hat das Ministerium nichts dagegen einzuwenden, wenn die örtlichen Stellen einen der sogenannten beweglichen Feiertage auf den 1. Mai verlegen; an diesen Tagen werde der Nachmittag des 1. Mai ohnehin schulfrei sein.

Markelsheim, 26. April. Seltener Fang. Dieser Tage wurde aus der Lauber am Rechen der Laubermühle ein Hecht gezogen, der ein Gewicht von nicht weniger als 22 Pfund und eine Länge von 1,05 Meter hatte.

Schramberg, 26. April. Mord. Fabrikant Herrn Kornbörner in Schilach ist ermordet worden. Er wurde nachts 1 Uhr durch einen Schuß in sein Schlafzimmer getötet. Der Täter ist unbekannt.

Schwenningen, 26. April. Ueberfahren. Ein 5jähriger Knabe wurde von einem Lastkraftwagen überfahren und tödlich verletzt.

Sokales.

Wildbad, 27. April 1923

Ausstellung. Wir möchten auf die Ausstellung im Zeichenaal aufmerksam machen. Unsere jungen Handwerker, welche dieses Frühjahr die Meisterprüfung in Reutlingen machten, haben wirklich prächtige Arbeiten ausgestellt und auch die Arbeiten der angehenden Gesellen dürfen sich sehen lassen. Daneben kann sich noch jeder Besucher überzeugen, was in unserer hiesigen Gewerbeschule geleistet wird. Es wird von 10—4 Uhr eine Aufsichtsperson im Zeichenaal anwesend sein, die zu jeglicher Auskunft bereit ist.

Jahrespreismäßigung für Sozialversicherte. Zu Zwecken des Heilverfahrens ist von der Arbeitsgemeinschaft der Reichsversicherungsträger Groß-Berlins beim Reichstag die Jahrespreismäßigung für Sozialversicherte beantragt worden. Die übrigen Arbeitsgemeinschaften im Reich dürften sich diesem Antrag anschließen. Die Sozialversicherten brauchten schon früher beim Aufsuchen von Heilstätten und Kurorten in der 3. Klasse nur halbes Fahrgehd zu zahlen. Wegen der ungünstigen Wirtschaftslage der Reichsbahnen wurde diese Vergünstigung, wie viele andere, im August 1921 aufgehoben. Inzwischen ist aber das Reichsverkehrsministerium zur Gewährung von Jahrespreismäßigungen zurückgekehrt. So erhalten z. B. Theaterunternehmungen und Orchestervereinigungen seit 1. Dezember 1922 eine Jahrespreismäßigung von 50 Prozent bei gemeinschaftlichen Reisen nach und vor gemeinnützigen Veranstaltungen. Es darf deshalb angenommen werden, daß auch die Jahrespreismäßigung für die Sozialversicherten in Kürze wieder eingeführt werden wird.

Allerlei

Der Fremdenverkehr in Bayern hatte im vorigen Jahr, in das die Münchener Gewerbeschau und die Oberammergauer Passionsspiele fielen, den Besuch von 2 714 720 Fremden (darunter 18,5 Prozent Ausländer) mit 9 208 165 Uebernachtungen (davon 1 190 360 in München) zu verzeichnen. Darin sind die vielen Freundschafts- und Verwandtschaftsbesuche nicht eingerechnet. Im Jahr 1923 dürfte der Fremdenverkehr kaum weniger stark werden, wenn die Witterung besser wird als im Vorjahr. Vom 9. bis 13. Mai findet in München das Deutsche Schützenfest, das erste seit dem Krieg, und vom 14. bis 21. Juli das 13. Deutsche Turnfest statt, zu welchem letzterem schon über 100 000 Teilnehmer angemeldet sind. Die beteiligte Turnerschaft umfaßt 11 000 Verbände mit rund 1 600 000 Mitgliedern. Aus Amerika ist der Amerikanische Turnerbund angemeldet, auch sonst werden die Auslandsdeutschen stark vertreten sein. Mit dem Turnfest wird eine Turn- und Sportfachausstellung verbunden sein.

Zeitungsvereinigung. Nach einer Zuschrift der D. T. sollen Verhandlungen über eine räumliche und geschäftliche Vereinigung des Blattes Strefemanns „Zeit“ und der „Völkischen Zeitung“ in Berlin schweben.

Der Verbrauch von Zeitungspapier geht in Deutschland ständig zurück. Im Monat April 1923 wurden noch rund 12 000 Tonnen verbraucht gegen 13 000 Tonnen im Januar und 28 000 Tonnen im Monatsdurchschnitt des Jahres 1913.

Ein Glodenpiel aus Meißner Porzellan wird nach der Leipz. Zeitschrift für Musik das Rathaus in Meißner erhalten. Die Gloden, die von der ehemaligen Kgl. Porzellanmanufaktur hergestellt werden, sollen einen ganz eigenen Klang besitzen, weil auch die hohen Lagen noch eine solche Tonfülle haben, daß sie zu den tiefen in schönem Stärkeverhältnis stehen.

Am 40 Millionen betrogen. Der Pelzhändler Siegmund Grünbaum in Ragdeburg hat verschiedene dortige Kürschnermeister um Pelzwaren und um 40 Millionen Barockschiffe, die er angeblich zum Ankauf von Metallen brauche, betrogen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 40 Millionen Mark. Grünbaum ist flüchtig.

Kirchendiebe. Eine Bande, der bis jezt nicht weniger als 30 Einbrüche in Kirchen, Kapellen, Synagogen, Leihengrüften, Fabriken in Württemberg und Baden nachgewiesen sind, ist durch die Stuttgarter Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet worden. Häufelführer ist der 33jährige Fabrikarbeiter Konrad Schneckenburger von Jüssenhausen, weiter sind beteiligt sein Schwager Joh. Schmid aus Stammheim, Eisendreher Robert Schmid aus Hofen a. N. und der 33jährige Arbeiter Karl Flaßhmann aus Beilstein. Die gestohlenen Kirchengeräte wurden größtenteils von dem 49 Jahre alten Goldarbeiter Heinrich Herter in Jüssenhausen eingeschmolzen. Immerhin wurden noch Gegenstände im Wert von vielen Millionen, meist aus Fabriken stammend, sichergestellt.

Mit Dynamispatronen in die Luft gesprengt hat sich in Ried (Oberbayern) ein Bergarbeiter, der verurteilt worden war, für sechs Kinder die Alimenten zu bezahlen.

Großzügige Schenkung. Wie aus Ujeß (Schlef.) gemeldet wird, hat Fürst Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen für die Zwecke der Neuan siedelung zwei Domänen im Umfang von 3000 Morgen und ferner 6000 Morgen an kleine Landwirte im Wege der Anlieger-Siedelung zur Verfügung gestellt.

Die Abfindung des ehemaligen Großherzogs von Hessen. Im Prozeß des ehemaligen Großherzogs gegen den hessischen Staat hat das Landgericht Darmstadt den Widerspruch des hessischen Staats gegen die einseitige Verfügung auf Zahlung von 30 Millionen an den Großherzog kostenfälliger abgewiesen.

„Ausweitung“ von Denkmälern. Die rumänische Regierung hat die Entfernung des in Arad stehenden Kossuth- und des Freiheitsdenkmals angeordnet, die seit der Besetzung durch die Rumänen mit Brettern verdeckt waren. Die Denkmäler werden durch ungarische Sachverständige zerlegt und nach Ungarn gebracht.

Der Rhein—Herne-Kanal wieder frei. Der im Rhein—Herne-Kanal versenkte Flußkahn ist wieder flott gemacht worden. Damit ist der Rhein—Herne-Kanal wieder frei. Gleichzeitig sind die Wiederherstellungsarbeiten an der gesprengten Brücke über die Emscher beendet worden.

Todesurteile im Prozeß gegen das Moskauer Wohnungsamt. Das Oberste Gericht in Moskau hat nach etwa zehntägigen Verhandlungen das Urteil im Prozeß gegen das Moskauer Wohnungsamt gefaßt. Angeklagt waren 86 Personen, darunter leitende Beamte des Wohnungsamtes. 11 von ihnen sind zum Tode und 63 zu Freiheitsstrafen verurteilt worden. Die Anklage lautete auf Amtsmißbrauch und auf Bestechung.

Bergarbeiterstreik im Saargebiet. Der Streik der Saarbergarbeiter dauert in der siebten Woche fort. Der Produktionsausfall wird auf 2 400 000 Franken berechnet. Der französische Staat hat einen Ausfall an Einnahmen von 150 Millionen Franken bisher erlitten. Die Bergarbeiterschaft, die in ihrem Willen zu weiterem Durchhalten nicht erlahmt, hat einen Verdienstverlust von 67 Millionen Franken zu beklagen. In der Saarindustrie, in der es infolge Kohlenmangels zu erheblichen Betriebsbeschränkungen gekommen ist, ist ein Lohnausfall von rund 21 Millionen Franken zu errechnen. Das geschäftliche Leben ist fast zum Stillstand gekommen, da die Kaufkraft der Bevölkerung stark nachgelassen hat.

Landwirtschaftliches.

Der Geflügelhof im Frühjahr.

Die Hauptarbeit auf dem Geflügelhof erfordert Ende April und im Mai die Nachzucht. Was an dem jungen Nachwuchs in den ersten Lebenswochen verschuldet wird, ist später niemals wieder völlig gut zu machen. Darum, ihr Hüter, an den zarten Küchlein nichts versäumt, ihr schadet euch sonst dadurch nur selber. Aber auch die alten Tiere dürfen nicht vernachlässigt werden, wie das in der Sorge um die kleine Schar nur zu oft geschieht. Namentlich auf die Fütterung muß in den Sommermonaten großes Gewicht gelegt werden. In vielen Geflügelhaltungen verkennt man noch immer den hohen Wert animalischer Futtermittel. Man füttert in der Regel die Stoffe, die man zur Hand hat oder die gerade am billigsten zu erhalten sind. Aber diese oft einseitige Fütterungsweise ist nur selten die rentabelste. Wo nur eine kleine Schar gehalten wird, wo den Hühnern freier Auslauf zugewiesen werden kann, da spielt zwar die animalische Futtermittel keine entscheidende Rolle, da im ersten Falle durchweg schon die Küchenabfälle genügende animalische Nährstoffe aufweisen werden, im letzteren Falle finden die Tiere die animalische Futtermittel selbst im Freien, vorausgesetzt, daß der Auslauf nicht gar zu dürftigen Boden enthält. Wo die natürlichen animalischen Futtermittel fehlen, muß man zu den verschiedenen Kunstfuttermitteln greifen: Fischmehl, Fleischmehl, Knochenmehl, Garenen, besonders Küchensatz u. ä. Ein ausgezeichnetes Hühnerfutter bilden Brennesseln, im Sommer feingeschnitten unter das Weichfutter gemischt, im Winter getrocknet als Häckel und aufgebrüht. Brennesseln enthalten wertvolle Nährstoffe, die sie den teuersten Kunstfuttern an die Seite stellen. — Von den leichteren Rassen kann man auch jezt noch Nachzucht ziehen. Schlüpfen Küken der schwereren Rassen noch Mitte Mai, sollte man sie als Zuchttiere nicht gebrauchen, da sie vor Beginn der rauheren Jahreszeit nicht mehr ausreifen. In Gluden wird jezt kein Mangel sein. Ueberflüssige Gluden sperrt man in einen hellen Raum, tunlichst mit feinem oder zementierten Fußboden ohne Sitzgelegenheit und ohne Kester; auch darf Einstreu nicht gegeben werden. Man füttere sie reichlich, namentlich mit eiweißreichen Stoffen. Nach einigen Tagen wird dann die Brutlust schon verschwunden sein. Die früher beliebten barbarischen Mittel, wie Untertauchen in Wasser, Unterstecken unter einen Korb oder Kästen u. a. sollte kein denkender Züchter mehr anwenden. Da mit zunehmender Wärme sich auch das Ungeziefer immer mehr ausbreitet, muß man sich dessen Bekämpfung stets angelegen sein lassen. Frisches, reines Trinkwasser muß den Tieren stets zur Verfügung stehen.

Auch dem jungen Nachwuchs des Wassergeflügels ist Rete Aufmerksamkeit zu widmen. Nicht selten kommt es vor, daß die zarten Tierchen infolge eines heftigen Regens oder nächtigen auf kaltem Steinfußboden von Krampf befallen werden, an dem sie, sofern nicht sofort geeignete Gegenmaßnahmen getroffen werden, in der Regel ein Leben lang verbleiben. Fast stets von Erfolg begleitet ist es, wenn man solche von Krampf be-

fallende Tiere sofort in überschlagenes Wasser taucht und dann der Mutter unter die Flügel steckt bzw. in warme Watte einpackt. Schlachtrenten sind schon im Laufe von 8-10 Tagen von den zur Frucht ausersehenen zu trennen und so reichlich und angemessen zu füttern, daß sie mit 8-9 Wochen schlachtreif sind. Puten beginnen jetzt zu brüten. Nach 8 Tage während der Brut legt man dem Gelege einige Hühnerkeulen zu, die dann mit den Putentieren gleichzeitig auskommen. Die Putentiere sind in der Regel etwas dünn und wissen vielfach nicht, wie sie das erste Futter aufnehmen sollen; sie lernen dann von den intelligenteren Hühnerküken. Da Putentiere in den ersten Lebenswochen etwas weichtüchtig sind, hat man besonders darauf zu achten, daß die Tierchen stets einen warmen, zugfreien und trockenen Aufenthaltswort angewiesen bekommen.

Werden Enten durch Hühner ausgebrütet, ist das erzielt Resultat in der Regel wenig zufriedenstellend. Der Grund ist im folgenden zu suchen: Die brütende Ente sucht bei täglichem Verlassen des Nestes gerne das Wasser auf. Die an den Federn anhaftende Feuchtigkeit wird dann später auf die Eier übertragen. Diese regelmäßige Zufuhr von Feuchtigkeit, die sich durch die Poren der Schale auf die Eihaut niederschlägt, erhält letztere geschmeidig und bewahrt sie vor dem Eintrocknen, wodurch das Schlüpfen der jungen Tiere bedeutend erleichtert wird. Diese regelmäßige Anfeuchtung durch die brütende Ente müssen die Eier bei Bebrütung durch eine Henne entbehren, wodurch sich dann die anfangs erwähnten schlechteren Resultate ergeben. In diesem Falle ist darum anzuraten, wenigstens 8 Tage vor Beendigung der Brut die Eier täglich einmal mit lauem Wasser zu sprengen bzw. wenige Augenblicke in solchem zu baden. Das Schlüpfresultat wird dadurch bedeutend gebessert werden; die Klagen über Steckenbleiben in der Schale werden größtenteils verstummen.

Dürfen Ziegen beim Melken gesüßert werden? Wir halten solches für falsch und nachteilig. Durch das Melken wird ja auf das Euter und weiter auf das ganze Gefäßsystem ein Reiz ausgeübt. Eine Folge davon ist, daß das Blut mehr dem Euter zufließt. Bei der Futteraufnahme wird der Blutstrom aber den entgegengesetzten Weg nehmen, nämlich nach dem Maule und dem Magen stärker hineingeleitet. Geschieht nun das Melken und Füttern gleichzeitig, so muß unbedingt irgendwo eine Störung in der Zirkulation eintreten. Die Folge davon ist, daß entweder der Milchtrag etwas geringer ausfällt, oder auch die Verarbeitung des Futters eine mehr oder weniger

mangelhafte sein wird. In der Regel wird wohl beides gleichzeitig der Fall sein. Man gewöhne darum die Tiere von vornherein daran, daß während des Melkens kein Futter gegeben wird. Sind sie von jung auf daran gewöhnt, so entbehren sie es auch nicht. Man reiche dann das Futter einige Zeit vor dem Melken. Auf diese Weise läuft man dann auch nicht Gefahr, verstreute Halme, Staud und sonstige Futterreste als Zugabe in die Milch zu bekommen.

Vorsicht bei der Verwendung von Rhabarber. Der jetzt wieder in großen Mengen auf den Markt gebrachte Rhabarber erfreut sich auf dem Mittagstisch mit Recht großer Beliebtheit. Es dürfte jedoch nicht allgemein bekannt sein, daß bei dem Genuß von Rhabarberblättern, wie es häufig als Spinat zubereitet wird, Vorsicht geboten ist. Es sind schon wiederholt Fälle vorgekommen, in denen nach Genuß eines derartigen Gemüses Vergiftungserscheinungen auftraten. Schon die Stengel der Rhabarberpflanze, in viel höherem Maß aber die Blätter, enthalten die giftige Drallsäure (eine organische Säure) teils in Form von unlöslichem Calciumsalz, teils in Form des bekannnten giftigen Sauerstoffsalzes. Bei der Verwendung der Stengel des Rhabarber zu Kompott spielt diese Säure keine wesentliche Rolle, weil ein solches Kompott meist in geringeren Mengen genossen wird, als dies bei der Verarbeitung der Blätter zu Spiralerbsen geschieht. Auch bei der Zubereitung der Stengel empfindlich ist, das erste Brühwasser abzugießen und eventuell bei der weiteren kochenmäßigen Zubereitung auf 100 Gramm Kompott 0,3 Gramm (eine kleine Messerspitze voll) kohlenstoffhaltigen Beizungsmittels (Rhabarber gehört zu den wasserschmeckenden Speisen).

Handelsnachrichten

Dollar Kurs am 26. April: 29.323,10 (29.974,70). Die Berlin-Karlsruher Industriewerke A.-G. schlagen eine Dividende von 250 Prozent gegen 30 Prozent im Vorjahre vor. L.C. Milchpreisfestsetzung. In Baden haben sich Milchzeuger und Verbraucher auf einen Stallpreis von 500 M. geeinigt. Dieser Preis ist der gleiche, den auch die württemberg. Erzeuger beanspruchten, den aber die Vertreter der Verbrauchergemeinden nicht genehmigten. Stuttgarter Börse, 26. April. Das Geschäft nahm heute einen recht lebhaften Verlauf. Die Stimmung im allgemeinen war eine gute, es zeigte sich rege Nachfrage, andererseits war jedoch reichlich Material im Markt, wohl mit Rücksicht auf das nahe Monatsende und auf die Bedürfnisse für Steuerzwecke. Die Kurse blieben gut behauptet. — Bankaktien: Vereinsbank bei großer Nachfrage 6800, Rotenbank 17000, Hypothekbank 3300. Brauereiwerte: Walle 21000, Ravensburg 5500, Reichenmeyer 15000, Ehlinger 6500, Hohenzollern 15000. Metallaktien: Feinmechanik 64000, Hehner 80000, Jungbans 20000, Metallwaren 45000. Baumwollwaren: Daimler 13500, Kausheimer 33000.

Magirus 3400, Ehlingen 17900, Hesser 42000, Nedarfalter 16900, Spinnereiwerte: Unterhausen 45000, Mettshelm 75000, Kolb-Schäfer 24000, Kuchel 24000, Füll 34000, Kattun 60000, Leinenindustrie 47000. Sonstige Werte: Anilin 35000, Heidelberger Zement 21900, Knorr 20500, Köln-Rottor 39500, Krumm 8700, Salzwerk Heilbronn 94000, Stuttgart, Zucker 17200, Mannheimer Del 32000, Ziegelwerke 19000. Bezugsrecht von Hesser 23000. Württembergische Vereinsbank.

Mannheimer Produktenbörse, 26. April. An der heutigen Produktenbörse herrschte feste Haltung. Es war jedoch ziemlich Zurückhaltung zu beobachten. Verlangt wurde an bahnfrei Mannheim für je 100 Kilo, alles in 1000 K: Weizen 135-140, Roggen 105 bis 110, Gerste 95-105, Hafer inländ. 85-90, Mais 120-130, Weizen 42-44, Kleben 50, Preßkuchen 42-43, gebund. Stroh 30-40, Weizenmehl, Richtpreis 220, Weizenkleie 50.

Kemptener Voller- und Käsepreise. Butter: niedrigster Preis 7500 M., häufigster Preis 7700 M., höchster 7900 M.; leibhafte Nachfrage. Grüner Weichkäse, niedrigster Preis 2850, höchster 2900 M.; Konsumierter Weichkäse, niedrigster Preis 3100 M., häufigster Preis 3100 M., höchster Preis 3255 M. Gute Ware gesucht, abfallende Ware sehr langsam. Allgäuer Rundkäse, häufigster Preis 5300 M., gute Nachfrage.

Märkte

Stuttgart, 26. April. Steigende Preise am Schlachtlehmarkt. Dem Donnerstagsmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 48 Ochsen, 33 Bullen, 200 Jungkälber, 142 Jungrinder, 284 Kühe, 389 Kälber, 1077 Schweine, 48 Schafe, 3 Ziegen, 7 Ziegenkälber. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1. 2700-2950 (letzter Markt: 2550-2750), 2. 2100-2500 (1800-2350), Bullen 1. 2150-2300 (2000-2250), 2. 1750-2000 (1750-1950), Jungrinder 1. 2700-3000 (2620-2800), 2. 2600 bis 2600 (2250-2550), 3. 1750-2100 (1700-2100), Kälber 1. 2250 bis 2250 (1800-2100), 2. 1450-1750 (1400-1700), 3. 900-1250 (850 bis 1200), Kälber 1. 2850-3000 (2700-2850), 2. 2600-2800 (2400 bis 2600), 3. 2300-2500 (2100-2300), Schweine 1. 3300-3400 (3200-3300), 2. 2900-3200 (2800-3000), 3. 2500-2750 (2450 bis 2700) M. Verlauf des Marktes: lebhaft.

Mannheimer Kleinviehmarkt, 26. April. Zum heutigen Kleinviehmarkt waren zugeführt: 88 Kälber, 113 Schweine, 841 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurde für das Pfund Lebendgewicht: Kälber 2200-3000, Schweine 3000-3500, und für Ferkel und Läufer für das Stück 100-230 000 M. Stimmung mit Kälbern: ruhig, langsam, geräumt, Schweine mittelmäßig, kleiner Meberstand, Ferkel und Läufer lebhaft. Der diesjährige Malmarkt findet am kommenden Sonntag und Montag statt.

Cannstatt, 26. April. Der Cannstatter Malmarkt (Vieh-, Schweine-, Kälber- und Holzmarkt) findet am Donnerstag, 3. Mai, von vorm. 8 Uhr an auf dem Sallerwiesen statt. Zufahren von Vieh aus Sperr- und Beobachtungsgebieten sind verboten.

Wangen L. A., 26. April. Marktpreise. Der Wochenmarkt war nicht sehr zahlreich besucht. Kartoffel 5000-5200 M., Rosenacker 8000-9000 M. per Str. Der Baummarkt war nicht belebter. Fichtenpflanzen 5000-5500 M., Forchen 3000 M., Eichen 5000 M. per 100 Stück. Reger Verkehr auf dem Ferkelmarkt bei einer Zufuhr von 370 Stück. Preis 120 000-160 000 M. per Stück, Käufer bis 250 000 M. In kurzer Zeit war alles verkauft.

Am Samstag, den 28. April 1923
vorm. 11 Uhr
kommen bei der Turnhalle gegen Barzahlung zum Verkauf:
**3 Hanklöze, ca. 1³/₄ Rm. Brennholz
und 2 Lose Baumreisig,
beim Turbinenhau
1 Los Baumreisig.**
Zusammenkunft bei der Turnhalle.
Wildbad, 27. April 1923.

Stadtspflege.
Fahrnis-Versteigerung.
Nächsten Montag, den 30. April nachm. 2 Uhr bringe ich bei meiner Wohnung (Villa Großmann) folgende Gegenstände zur Versteigerung:
1 großen Leiterwagen 80 Ztr. Tragkraft,
1 mittleren Leiterwagen 50 Ztr. Tragkraft,
1 kleinen Leiterwagen 30 Ztr. Tragkraft,
4 Fuhrgeschirre,
1 Paar Chaisengeschirre (halbplattiert),
1 Einspännigeschirr (halbplattiert),
4 Sandtrucken, 2 Griff, 1 Winde, Ketten,
Leppische und sonstige Fuhrutensilien.
**Carl Maier,
Villa Großmann.**

Baugewerkschaft Wildbad.
Morgen Samstag, den 28. April, abends 8¹/₂ Uhr
Bersammlung
im Gasthaus zur „Silberburg“. Zahlreiches Erscheinen dringend notwendig.
Der Vorstand.

Samstag abend 8 Uhr im Bahnhofshotel
**öffentlicher Vortrag
„Prophetie“**
himmlisches Licht ins irdische Dunkel!
Redner: Missionssekretär M. Busch, Stuttgart.
Jedermann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Mandolinen-Verein Wildbad
Kommenden Sonntag, den 29. April 1923
abends 7¹/₂ Uhr im Saale des Hotel Maisch
Frühjahrs-Konzert
Saalöffnung 8 Uhr :: Beginn punkt 7¹/₂ Uhr
Eintritt M. 300.— :: Mitglieder frei.
Alles Nähere siehe Programm.

Ausstellung.
Am Sonntag, den 29. ds. Mts., von vormittags
10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr sind im Zeichenaal der
Wilhelmshule Arbeiten der hiesigen Gewerbeschüler, Gesellen- und Meisterstücke ausgestellt. Zur Besichtigung derselben sind die Handwerker, sowie Freunde und Gönner des Handwerks eingeladen. **Walz.**

Wildbad, den 26. April 1923.
Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir während der langen Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer lb. Mutter
**Luise Rothfuß,
geb. Wacker,**
erfahren durften, insbesondere für die liebevolle Pflege der Krankenschwestern, die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer, sowie für die zahlreichen Krankspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Die tieftrauernden Kinder.

Kinden-Sichtspiele.
Umständehalber findet die für heute abend
angesagte Kino-Vorstellung erst **m o r g e n**
S a m s t a g abend halb 9 Uhr statt.

In der Straffere
gegen Wilhelm Bausfert, Holz-
hauer und Josef Eitel, Maurer,
beide in Wildbad, wegen Beleidigung,
hat das Schöffengericht Reuten-
bürg am 13. April 1923 für Recht
erkannt: Die Angeklagten Bausfert
und Eitel sind je eines Vergehens
der öffentlichen Beleidigung schuldig
und es werden verurteilt: Bausfert
zu der Geldstrafe von 6000 Mark,
Eitel zu der Geldstrafe von 4000
Mk. Im Falle der Uneinbring-
lichkeit treten an Stelle der Geld-
strafen Gefängnisstrafen von je
einem Tag für je 150 Mark. Die
Angeklagten haben die Kosten des
Verfahrens zu tragen. Den be-
leidigten Gemeinderäten Her-
mann und Christian Schmid
wird die Befugnis zugesprochen
den erkennenden Teil des Urteils
binnen zwei Wochen nach Rechts-
kraft durch einmalige Einreichung
im Wildbader Tagblatt auf Kosten
der Verurteilten öffentlich bekannt
zu machen.
Diese Abschrift beglaubigt. Die
Vollstreckbarkeit des Urteils be-
scheintigt.
Reutenbürg, den 25. April 1923.
Gerichtsschreiber des Amts-
gerichts: Obersekretär: Falch.

**Freiwill. Feuerwehr
Wildbad.**
Sonntag früh
7¹/₈ Uhr
rücken der Stad und
sämtliche Züge
zur Übung
aus.
Das Kommando.
Anschließend
Wahl des Zugführers 3. Zug.
**Turn-Verein
Wildbad.**
Heute abend 8 Uhr
Turnstunde.
Bollzähliges Erscheinen be-
treffs Staffettenläufe, Abfahrt
usw. dringend notwendig.
Der Turnwart.

**Radfahrer-Verein
„Schwarzwald“ Wildbad.**
Samstag abend im „Grünen
Hof“ Abschiedsfeier für ein
Mitglied. — Sonntag mittag
12 Uhr im Lokal mit Rad,
Sport und Schärpe zwecks
Begleitung zum Bahnhof.
Der Ausschuß.

Um rechtzeitige Anmel-
dung zur
Rotlaufschußimpfung
wird gebeten.
Dr. Schindler,
Stadttierarzt.

Bei Platzmangel zu verkaufen:
Kinderbettstelle
mit Kopfkissenmatratze, sowie
eine vollständige
doppelte Wäschgarnitur.
Wo? sagt die Tagblatt-
Geschäftsstelle.



Alka
Ruh mit Alka Seife und Heiß
Weil's den schönsten Glanz beschafft!

Henkel's Puß- und Scheuerpulver,
für Haushalt, Gewerbe und Industrie
unentbehrlich.
Wichtige Hersteller:
HENKEL & CO., DUSSELDORF.